

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1901)
Heft: 17-18

Artikel: Was sind wir eigentlich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

steht, sie fortwährend nach allen Seiten her in sich aufnimmt.

Bei keinem von Ihnen wird nach dem Verlassen des Saales der Körper genau so zusammengesetzt sein, wie er war, als Sie eintraten. Während wir hier nebeneinander sitzen, während wir atmen, während ich spreche und Sie zuhören, tauschen wir Bestandteile unseres Körpers wechselseitig aus; einige gehen von mir zu Ihnen, einige von Ihnen zu mir; auch tauschen Sie untereinander aus; jeder gibt und jeder nimmt, so dass jeder, wenn er fortgeht, etwas vom Körper der anderen in sich haben wird, und diesem anderen einige Teile des Materials, aus dem sein Körper besteht, abgegeben hat.

Wenn Sie mit mikroskopischen Augen sehen könnten, würden Sie in der Aura um jeden Menschen eine Art Fontäne bemerken, einen Strom, der a u s g e h t , und einen anderen, der h i n e i n d r i n g t , würden Sie erblicken, wie diese Ströme ihre Bestandteile austauschen und sie dem einen n e h m e n und dem anderen g e b e n .

Das ist der Urgrund der p h y s i c h e n Brüderheit. Unsere Körper wechseln und tauschen Dinge aus, die in uns wohnen, sich dann ändern, wenn sie in uns weilen. Wie kann jemand hiernach behaupten: „Mein Körper ist mein Eigentum, ich kann damit machen, was ich will, ich kann ihn rein oder unrein halten, gesund oder krank, wohlgenährt oder schlecht genährt?“

In Wirklichkeit gehört mir mein Körper gar nicht. Er verändert sich fortwährend; etwas von m e i n e m Eigentum getht zu I h n e n über, und es ist für jeden von uns von grösster Wichtigkeit, dass alle, die um uns sind, einen gesunden, reinen und sympathischen Körper besitzen, weil wir fortwährend austauschen. Kein Mensch kann vollständig gesund sein, so lange jemand in unserer Nähe krank oder ungesund ist.

Das ist eine grosse Fundamental-Wahrheit der physischen Natur, die sich, so lange die Menschen sie nicht erkennen und als Lebensgesetz nicht befolgen wollen, immer wieder durch Elend und Not bestätigt, rächt. Tausende von Menschen bleiben in Unkenntnis, in Elend, in Armut, weil sie nichts von diesem Lebensgesetze wissen; und doch sind sie ihm unterworfen. In jeder grossen Stadt, wie z. B. hier in London, gibt es Gegenden, wo unausrottbar eine Seuche herrscht — Stadtteile, wo das Volk in Elend, Krankheit, in Trunkenheit und Hungersnot lebt. Jeder einzelne von diesen Menschen mit elendem Körper setzt die allgemeine Gesundheit herab, verringert die allgemeine Lebenskraft und schädigt unwissentlich die ganze Bevölkerung der Stadt; die Armut der Stadt auszurotten, alle Menschen die Gesetze der Gesundheit zu lehren und sie in eine Lage zu bringen, in der die Beobachtung dieser Gesetze möglich ist, ist nicht bloss für die Armen von Wichtigkeit. Solange solche Verhältnisse rund um uns her vorhanden sind, kann die Gesundheit nicht zur Herrschaft kommen; wenn die Menschen sich leidend fühlen, ihre Lebenskraft gering ist, wenn sie nervös sind und leicht ermüden, wenn sie den gewöhnlichen Anforderungen des Lebens nicht entsprechen können und sich über Kleinigkeiten beklagen, auf die der Naturmensch mit grösster Verachtung blickt, so liegt der Grund hierfür nicht nur darin, dass der denkende Mensch geschäftiger arbeitet, und der Kampf ums Leben heftiger tobt, sondern auch darin, dass die allgemeine p h y s i c h e Gesundheit durch das Elend eines grossen Teiles der Bevölkerung herabgemindert ist.

Ich brauche hierbei nicht länger zu verweilen; denn als ich über die Empfindungen sprach,²⁾ zeigte ich Ihnen die Macht, die Sie mittels derselben aus-

üben können, nach allen Seiten Glück oder Elend zu verbreiten. Hier wie auf der physischen Ebene treffen Sie auf Schwingungen, die den einen Menschen mit dem anderen verbinden, was die Menschheit auf der astralen oder Gefühls-Ebene ebenso zu einer Brüderheit vereint, wie auf der uns vertrautern physischen, und wir erkennen, dass diese Zusammengehörigkeit je nach unserer Erkenntnis und gutem Willen zum Heil oder Unheil führen, zur Erhebung oder Herabwürdigung benutzt werden kann.

Hier hat uns die N a t u r wissenschaft bis jetzt, obwohl sie die Th a t s a c h e n immer wieder berichtet und auf die Uebertragung der Gefühle als auf eine der wirkenden Kräfte im menschlichen Leben hinweist, was die T h e o r i e betrifft, nicht viel geholfen. Die o k k u l t e Wissenschaft hilft uns hier m e h r als die Wissenschaft des Westens; sie erklärt uns genau und einleuchtend, weshalb wir auf der astralen Ebene ebenso Brüder sind, wie auf der physischen. Unsere A s t r a l körper ähneln sich und schwingen mit einander wie unsere p h y s i c h e n , und die Gemütsbewegung wandert von einem hinüber zum andern, genau so wie die kleinsten Teilchen hier vom Körper des einen zu dem des andern übergehen, und die Menschen werden durch ihre Gemütsbewegungen aneinander gebunden, indem sie sich durch dieselben einander beeinflussen. Sie können mit ihren Gefühlen ebensowenig für sich allein leben, wie sie sich physisch von einander abschliessen können. —

Gehen wir noch eine Stufe höher, zur m e n t a l e n , intellektuellen Seite, so zeigt sich die Brüderheit auch dort; auch dort verleugnet sie sich nicht. Es zeigt sich nämlich, dass wir durch unser Denken gerade so aufeinander einwirken, wie durch unsere Empfindungen und durch unsere Leiber. Wir finden uns in eine nationale Denkweise, wie in eine solche der Familie hineingeboren, und die kollektive Denkweise wirkt auf uns und beeinflusst alle unsere individuellen Gedanken. Dieses Wissen wird Ihnen viel dazu verhelfen, in den Kämpfen, auf die ich oben hingewiesen habe, stärker und ruhiger dazustehen, und das gemeinsame Denken bildet einen Punkt von enormer praktischer Bedeutung.

(Forsetzung folgt.)

Was sind wir eigentlich.

(Nachdruck erwünscht.)

Der Himmel ist mit schwarzen Wolken bedeckt; die Luft ist schwül, Menschen und Tiere atmen kaum — das kann was geben! Ein fahler Blitz zerreißt den dunkeln Vorhang; der Hagel prasselt herunter; die Ernte ist vernichtet — — der Mensch schaut mit vorwurfsvollem Blick gen Himmel, ihn der Unge rechtigkeit anklagend! Warum? frägt er bitter. Es ist noch eines dieser „Warum“ so vielen anderen beizufügen, noch eins dieser unlöslichen Probleme mehr, leider!

Der Krieg bricht aus. Warum? Wir verurteilen den Mörder, der e i n e n unserer Nächsten tötet, aber wir bewundern denjenigen, der für seinen Ruhm und seinen Goldurst Tausende seiner Mitmenschen abschlachten lässt! Diese, die grossen Völkerschlächter, nennen wir Helden — welche Ironie, welche Lästerung! Sind wir nicht alle zusammen Menschen, die auf dieser Erde wohnen, und ohne Ausnahme dazu berufen, unsern kleinen Stein zum grossen Gebäude der Menschheit beizutragen? Der letzte Neger hat sein Herz und seine inneren Gefühle, gerade ebenso gut als der erste und höchstgestellte Weisse; so auch der Chines, der Indier, der Mohamedaner, der Eskimo u. s. w.

Wenn diese Völkerschaften in anderen Religionen, in andern Principien als wir erzogen worden sind, gibt das uns das Recht, uns, die wir uns Christen nennen, diese andern Menschen hinzuschlachten, die ja auch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, so wie wir? Und unter welchem Vorwande sie hinschlachten? Man sagt, um sie zu civilisieren zu bekehren sogar, wo doch der Hauptgrund schliesslich nur darin besteht, sich ihrer Ländereien zu bemächtigen, sie vom Lande ihrer Väter zu verjagen, wo sie doch ohne uns ganz glücklich lebten. Und diese Abscheulichkeiten, diese Ungerechtigkeiten nennt man — kolonisieren.

Geben wir zu, dass zum Kolonisieren und zum Civilisieren, selbstverständlich nach unserer Art und Weise, Blut vergossen werden muss, Tausende von Familien unglücklich gemacht, und Tausende kräftige Körper tüchtiger und braver Arbeitsleute getötet oder verstümmelt werden, ja geben wir's nur zu, zur Ehre Gottes und unserer so hochgerühmten Civilisation!

Nun aber, wie muss man dann die Schlächtereien nennen, denen sich christliche Nationen gegenseitig hingeben? (Nur von den europäischen Kriegen des letzten Jahrhunderts zu reden.) Es gibt kein genügend starkes Wort dafür, aber es ist der brutalste Ausdruck des ewig bösen Menscheninnern, begleitet von der verachtungswürdigsten Heuchelei! Hochtönende Ausdrücke wie „unser Recht“ oder „die Nationallehre“ werden gebraucht, um die Köpfe zu erhitzen, aber schliesslich nur, seien wir doch offen, um mehr williges Kanonenfutter zu bekommen, um noch mehr Menschenleben der Gewinn- und Herrschsucht einiger Oberhäupter opfern zu können. Was sind wir denn eigentlich?

Es scheint, als ob wir keine Menschen, keine Männer mehr wären, dass wir auf den traurigen Standpunkt gemeiner Instrumente heruntergesunken sind — dass wir für den unersättlichen Ehrgeiz, Weltpolitik geheissen, die guten Gefühle und die Ehre, die wir noch besitzen, hinopfern müssen — dass wir unsern Nächsten ohne Gewissensbisse töten dürfen, nur weil's uns von „Oben“ nicht nur erlaubt, sondern sogar befohlen wird. Das ist aber ganz einfach entsetzlich!

An die Trauer und das Elend, die bei Tausenden und Tausenden von Familien einkehren, an die Verzweiflung des alten Vaters, der Mutter, der Frau, der Schwester, der Braut — niemand kümmert sich darum: Wenn nur die Macht das Recht unterdrückt — auf den Rest kommt's nicht an. Und wir nennen uns civilisiert? Sind wir noch Menschen?

Derjenige, der gegen den Strom zu schwimmen wagt, der sich alten Ueberlieferungen entgegensemmt, dem sich ein neuer Horizont für's ganze Weltall eröffnet, der wird unbequem; man kritisiert ihn, man blamiert ihn, man verachtet ihn! Ganz recht, denn von jeher ist's so gewesen und wird auch so bleiben. Nur noch eine Frage: „Wer ist im Grunde achtbarer, der, der den Mut hat, einen Krebsschaden aufzudecken — oder der, der ihn nur immer hübsch zudecken will?“

Glücklicherweise gibt's bereits über eine Million gutgesinnter Männer und Frauen, die in ihren weitsehenden, nur das Wohl der Menschheit im Auge behaltenden Blicken, dem Kriege mutig den Krieg erklärt haben, die nur wünschen, die Menschheit von der furchtbaren Geissel des Krieges befreit zu sehen. Diese Million, die täglich wie eine Lawine zunimmt, heisst die „Internationale Friedensliga“; ihr Zweck ist, den Chauvinisten (Kriegsfreunden) und Säbelschleppern begreiflich zu machen, dass die gesamte Menschheit, um nur leben zu können, von der erdrückenden Last des Militarismus befreit werden muss,

das erstens — und dann, dass das Wohl eines jeden, jedes Landes, unserer ganzen Welt, wiederum von einem jeden einzelnen abhängt, da wir ja nur kleine Glieder des Ganzen sind.

Weiter dann, dass in Betracht der Ausdehnung des Handels und der Industrie man lernen muss, die andern Völker zu kennen, sie zu verstehen und sie zu achten und zu lieben.

Was wird aus uns werden, wenn wir fortfahren, uns gegenseitig zu hassen, ohne nur eigentlich zu wissen, warum?

Und: Was sind wir, wenn wir nicht einmal wagen, der Wahrheit ins Auge zu schauen? T. K

Neuer Appell der Buren an den Haager Schiedsgerichtshof.

Das Haager Schiedsgericht ist, wie telegraphisch gemeldet, nun von den Burenstaaten offiziell angerufen worden. Das betreffende Schriftstück richtet sich an den Verwaltungsrat des Schiedsgerichtshofs und beruft sich zunächst darauf, dass der Präsident des Verwaltungsrates den beiden südafrikanischen Republiken am 9. April d. J. die Konstituierung des Schiedsgerichtshofs angezeigt und sie auf die Bestimmungen der Haager Konvention, betr. die Schlichtung internationaler Streitigkeiten, aufmerksam gemacht habe; darauf haben die Regierungen beider Staaten den Empfang der Mitteilung bestätigt und beigefügt, sie wären sehr glücklich, wenn der Krieg in Südafrika durch einen Schiedsspruch beendet würde. Jetzt, wo der Krieg schon zwei Jahre dauere und noch kein Ende sich ersehen lasse, sei eine schiedliche Lösung für beide Parteien noch wünschenswerter. Deshalb, so fährt das Schriftstück fort, erneuern die beiden Staaten nunmehr den Vorschlag, den sie schon vor Ausbruch des Krieges gemacht haben, der aber damals von England abgelehnt wurde, den Vorschlag nämlich, den Streit durch einen Schiedsspruch zu beenden. Am Schlusse heisst es:

„Die Unterzeichneten und ihre Regierungen wissen wohl, dass die Zustimmung Englands notwendig ist, um zu einem Schiedsspruch zu gelangen. Daher erlauben sie sich, den Verwaltungsrat des Schiedsgerichts einzuladen, sich um die Zustimmung Englands zu bemühen, sei es auf direktem Wege oder durch die im Schiedsgerichtshofe vertretenen Regierungen. Sie fühlen sich zu diesem Ersuchen umso mehr ermutigt, als es mit dem grossen und edlen Prinzip, das in Art. 27 der Haager Konvention ausgedrückt



Naturheilanstalt Erlenbach-Zürich.

Anwendung des gesamten modernen Naturheilverfahrens.
Luft- und Sonnenbäder.

Wohnen der Patienten zum Teil in hübschen Lufthäusern direkt bei den Sonnenbädern.

Sämtliche Warm- und Kaltwasser-Anwendungen, Packungen, Güsse etc., Massage. Vorzügliche vegetarische Diät.

Special-Behandlung von Frauen-Krankheiten nach Thure Brandt.

Grosse, luftige Zimmer, fast sämtlich mit Balkon.

Freie, prachtvolle Lage, eigene Waldung unweit der Anstalt.

Kurpreis: Fr. 6. — für Wohnung, Beköstigung, ärztliche Beratung, sämtliche Anwendungen (Bäder, Packungen, Wickel, Massagen, Güsse, Licht-, Luft- und Sonnenbäder etc.) ohne irgend welche Nebenkosten.

Man verlange illustrierten Prospekt durch den Besitzer: Fr. Fellenberg-Egli.

Der leitende Arzt: Dr. med. Fuchs.

